

liche Gewittergüsse und herbstliche Dauerregen größtenteils von der zusammenhängenden, wie ein Riesenschwamm wirkenden Walddecke der Hochfläche nördlich des Mückenbergs aufgenommen und von ihren moosigen Humusschichten teils aufgesogen, teils verdunstet, teils dahin und dorthin weitergeleitet wurden, prasseln diese Regen jetzt auf eine viel weniger durchlässige Wiesenfläche auf und rasen von da in mächtig anschwellenden Strömen durch kahle Schluchten oder über steinige Halden in die tieferen Lagen des Mügliß- und des Gottleubatales hinunter und geberden sich dort, noch durch die seitlich einströmenden Wasserläufe verstärkt, wie die Titanen der Urzeit, alles vor sich niederwerfend und das ermordete Kulturgelände mit einer Schicht von Schlamm und Steinen überdeckend.

Es ist gewiß kein Zufall, daß die ersten Nachrichten von katastrophalen Hochwässern etwa ein Menschenalter nach dem Beginn der dritten, vorwiegend bergmännischen Kolonisationsepoche unseres Gebirges, also um 1480 anheben. Von diesem Jahre, und zwar vom 13. Dezember 1480 berichtet eine Notiz in den Pirnaer Ratsakten: Nachdem eine Flut der Gottlowbe den Weg, der vor langen Jahren aus der Kohlmühle „an dem wassir die Gottlowbe gnant hinabe zcu Cleyne Lorenz moll (Mühle) gegangen“, vollständig zerstört hat, erwirbt der Rat Gelände . . . unterhalb der Diehleite zur Anlegung einer neuen Straße . . .

Aus der großen Zahl der Hochwasserfluten, die seitdem die Täler der Mügliß, Gottleuba und der benachbarten, bei Königstein mündenden Biela heimgesucht haben, will ich, außer der noch unvergessenen von 1897, nur die von 1552 hervorheben, weil sie an Umfang des Unglückes der Katastrophe von 1927 fast gleichgekommen zu sein scheint. Die von Richard Flachs 1914 herausgegebene „Petermanns Pirnische Chronik (1729) schreibt S. 223: Anno 1552 hat ein Wolkenbruch durch das Mühlwasser (Biela) beim Königstein das Mühlhaus und in die hundert Personen ersäuft, auch sieben Bauern, so unterwegs (nach Pirna zu gehen) im nächsten Dorfe in ein Haus eingetreten, samt dem Hause weggeführt. Das Kind aber, so damals auf der Elbe von Königstein [in seiner Wiege] geschwommen kommen, in Pirna lebendig und unversehr den 15. November aufgefangen worden“. Wenn diese Hochflut vom 15. November 1552, die außer im Bielatal sicherlich auch im benachbarten Tal der Gottleuba, vielleicht auch im Müglißtal tobte, hundert Menschen hinweggerafft hat, so ist diese Verlustzahl im Verhältnis zur weit dünneren Bevölkerung der damaligen Zeit eher größer als die Verlustzahl von hundertzweiundvierzig Menschen bei der Katastrophe von 1927.

Doch nun genug von der Geschichte. Indes ist der kleine Ausflug in das Geschichtliche, den wir unternommen haben, vielleicht nicht ganz ertragslos gewesen, weil er uns zeigt, wie die gegenwärtigen Verhältnisse entstanden sind und uns damit Möglichkeiten andeutet, wie man für die Zukunft eine Besserung herbeiführen könnte.

Ich füge noch einige Beobachtungen hinzu, die sich mir darboten, als ich am 22. Oktober durch das Gottleubatal teils fuhr, teils wanderte.